

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1889

7.5.1889 (No. 322)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-980384](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-980384)

Die Eröffnung der Pariser Weltausstellung.

Heute den 6. Mai wird in Paris die Weltausstellung eröffnet und zwar zum 100jährigen Gedächtniß der am 5. Mai 1789 zusammengetretenen Nationalversammlung, welche Frankreich aus einer absoluten Monarchie, in einen Verfassungsstaat verwandelt hat, und für die gleichartigen Bestrebungen der ganzen zivilisirten Welt bahnbrechend und fördernd geworden sind. — War auch die Revolution damit im Gefolge, welche Blutbad um Blutbad erzeugte, so darf das freigesinnte Europa doch nicht gleichgiltig an diesem historischen Moment vorbeigehen. Auch die Reformation erzeugte den 30jährigen Krieg und Blut und Elend waren in seinem Gefolge, darum wird heute Niemand und besonders nicht wir Deutschen und das protestantische Deutschland die großen Errungenschaften der Reformation in Abrede stellen. — Wenn die Vertreter der europäischen Monarchien sich nicht offiziell an diesen Feierlichkeiten beteiligen, so ist das ganz begreiflich, weil in dem Gedächtnistage des 5. Mai 1789 zugleich die Feier der Gründung der ersten Republik enthalten ist, wiewohl dieselbe viel später folgte und bei verständnisvollem und rechtzeitigem Eingehen auf die Forderungen des Volkes auch hätte vermieden werden können — das monarchische Deutschland doch nicht offiziell diese Gedächtnisfeier mitfeiern will. — Was Deutschland betrifft, so ist dessen Reserve ja auch gerechtfertigt durch die Vorgänge der letzten zwei Decennien, nur darf der Chauvinismus nicht so weit gehen, die großen Errungenschaften des Jahres 1789 und deren bahnbrechende Wirkungen für das ganze zivilisirte Europa in Abrede zu stellen.

Allerdings haben die Franzosen es nicht verstanden, für ihre republikanische Staatsform selbst bei ihnen freundlich gesinnten Völkern und politischen Parteien Sympathie zu erwecken und die Monarchien haben in dieser Richtung ganz gewiß nichts zu befürchten. — Aber der Umstand, daß sie trotz aller schweren inneren Kämpfe unablässig an dem großen Werk gearbeitet und trotz der Mißgunst, denen sie vielfach begegneten, heute nun diese eminent friedliche und ihre hohe kulturelle Bedeutung darthunende Feier der Eröffnung der Weltausstellung glänzend begehen können, gereicht ihnen zur Ehre und zeigt, welche innere Volkskraft, welcher hoher kultureller Sinn dem französischen Volke innewohnt, das trotz der inneren politischen Zerrissenheit auf dem Gebiete aller Kulturzweige nicht erlahmt, sondern frisch vorwärts schreitet, und inmitten dieser Kämpfe die Weltausstellung vorbereitet hat, zum Gedächtniß des Jahres 1789.

Die Verhältnisse verbieten uns eine laute Festfreude; aber der Wohlthaten der großen Revolution dürfen wir uns doch, ohne irgend eine Schuld auf uns zu laden, mit Genugthuung erinnern. Wir dürfen sicher sein, daß wir uns dabei in einer großen auserlesenen Gemeinde befinden, die sich aus Volksgenossen aller zivilisirten Nationen der Welt bildet und sich im Geiste jedesmal vereinigt, wenn es gilt, einen jener Tage zu ehren, an welchen der dunkelnden, nach Fortschritt strebenden und nach Glückseligkeit lechzenden Menschheit wieder eine ihrer drückendsten Lasten abgenommen worden ist.

Politische Tageschau.

— Eine neue Fortsetzung des Weißbuchs ist dem Reichstage zugegangen; dieselbe enthält drei Berichte des Consuls Knappe in Apia, darunter den Bericht über den Orkan vom 15. bis 17. März. Ein vorhergegangener Bericht des Consuls vom 26. März berichtet über einen untergeordneten Mißbrauch mit englischen und amerikanischen Flaggen seitens der Eingeborenen. Ein Bericht des Consuls vom 26. März berichtet über Streitigkeiten unter den Leuten und Führern der Partei Mataafas. Insbesondere sei man damit unzufrieden, daß Mataafa unter dem Einfluß der französischen Priester sich nach seinem Schutzheiligen als König Jesepho I. bezeichne. Der amerikanische Admiral hatte auf Anordnung seiner Regierung dem deut-

schen Consul seine Bereitwilligkeit kundgegeben, darauf hinzuwirken, daß Friede und Ordnung auf Grundlage der samoanischen Rechte auf Unabhängigkeit wieder hergestellt werde.

— Die preussischen Junker wehren sich immer, wenn es sich um ihren Geldbeutel handelt; bis zu diesem reicht ihr Patriotismus. — Daß dieser Patriotismus durch die Getreidezölle und das Branntweinsteuergesetz gestärkt wurde, da ihr Geldbeutel dabei Vortheil erhoffen durfte, ist natürlich; aber bei dem Altersversorgungsgesetz nimmt der Patriotismus wieder bedeutend ab, da dieses von dem Landwirth große Opfer fordert. — Nach der Statistik der „Nordb. Allg. Ztg.“ erfallen in Westpreußen von den landwirthschaftlichen Arbeitern 56 pCt. in die erste Lohnklasse (Jahreseinkommen bis zu 350 Mk.) und 44 pCt. in die zweite Lohnklasse (350—550 Mk. Jahreseinkommen). In den Provinzen westlich von Westpreußen aber sind die Löhne der landwirthschaftlichen Arbeiter erheblich höher. Nehmen wir für den Durchschnitt des ganzen Staates an, daß die landwirthschaftlichen Arbeiter im Durchschnitt zur zweiten Lohnklasse gehören, also ein Durchschnittseinkommen von 350—550 Mk. haben, so muß sich hieraus eine Belastung ergeben auf den Kopf jedes Arbeiters, Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammengenommen, von 9,20 Mk. Dies ergibt bei 2 421 499 Arbeitern eine Gesamtlast für Preußen von rund 31½ Millionen Mark. Die Grundsteuer beträgt für ganz Preußen 40 050 000 Mk. Die Belastung für die Landwirtschaft aus dem Altersversorgungsgesetz käme hiernach im Durchschnitt des ganzen Staates 79 pCt. der Staatsgrundsteuer gleich. Selbst wenn man obige durchschnittliche Löhne noch etwas zu hoch gegriffen ansieht, wird man immer noch bei ermäßigter Berechnung auf eine Gesamtbelastung von mindestens 70 pCt. der Staatsgrundsteuer herauskommen.

Daraus aber, daß diese Belastung nach der Berechnung der „Nordb. Allg. Ztg.“ für Westpreußen 90 pCt. ausmacht, ergibt sich, daß in der That die Landwirtschaft in den östlichen Provinzen von dem Altersversorgungsgesetz stärker belastet wird, als in anderen Provinzen. Nehmen wir an, daß in Ostpreußen dieselben Löhne in der Landwirtschaft bezahlt werden, wie in Westpreußen, so ergibt sich an Beiträgen aus dem Altersversorgungsgesetz für die 371 745 landwirthschaftlichen Arbeiter in Ostpreußen eine Summe von rund 2 850 000 Mk. Da die Grundsteuer für Ostpreußen nur 2 255 000 Mk. beträgt, so kommt man speziell für die Provinz Ostpreußen zu dem überraschenden Ergebnis, daß die Belastung aus dem Altersversorgungsgesetz 125 pCt. des Grundsteuerbetrages ausmacht, denselben also noch übersteigt. Deshalb wehren sich die Junker.

— Die Ausweisung des deutschen Polizeieinspectors Wohlgenuth aus der Schweiz durch den Schweizer Bundesrath ist nach dem „Berl. Tagebl.“ mit folgender Begründung erfolgt: „Der schweizerische Bundesrath, nachdem er Einsicht in die Untersuchungsakten genommen und im Hinblick auf Art. 70 der Bundesverfassung, welcher dahin lautet, daß „dem Bunde das Recht zusteht, Fremde, welche die innere oder die äußere Sicherheit der Eidgenossenschaft gefährden, aus dem schweizerischen Gebiet auszuweisen; in Anbetracht ferner, daß August Wohlgenuth, Polizeieinspecteur in Mühlhausen, gegenwärtig zu Rheinfelden (Kanton Aargau) verhaftet, auf schweizerischem Gebiete Handlungen begangen hat, welche in ihrem Resultate geeignet sein konnten, die innere oder äußere Sicherheit der Eidgenossenschaft zu gefährden, indem er den Balthasar Anton Luz aus Bayern, wohnhaft in Basel, veranlaßte, in den baslerischen, elsaß-lothringischen und badischen Arbeiterkreisen zu agitiren, durch den schriftlichen Auftrag: „Wählen Sie nur lustig darauf los“ beschließt: August Wohlgenuth, 56 Jahre alt, ist aus dem Gebiete der schweizerischen Eidgenossenschaft wegzuweisen.“ — Auf diese Begründung dürfte die „Nordb. Allg.“ wohl den Mund nicht mehr so vollnehmen und die Reptilien werden auch klein beigegeben müssen.

— Die Offiziösen in Verlegenheit. Da die offiziöse Presse einen plausiblen Grund für den plötzlichen Schluß des preussischen Landtages nicht anzugeben

in der Lage ist, muß jetzt die Samoakonferenz und der Besuch des Königs von Italien herhalten, um den plötzlichen Schluß erklärlich zu machen, obgleich nicht einzusehen ist, was der preussische Finanzminister Scholz, der die neue Vorlage der Steuerreform zu vertreten hat, damit zu thun haben sollte. — Als plausibelster Grund würde uns einleuchten: weil die Abgeordneten noch keine Uniform hatten, konnte man sie nicht offiziell in Berlin behalten.

— Zur Samoa-Konferenz. Aus Berlin wird von der „Allg. Pres.“ (Washington) gemeldet, Graf Herbert Bismarck habe als Basis für die Verhandlungen der Samoa-Konferenz allgemeine Vorschläge vorbereitet, die von dem englischen Botschafter Malet, der bei deren Ausarbeitung wahrscheinlich zu Rathe gezogen wurde, gebilligt worden seien. Deutschland gestehe darin das Prinzip absoluter Nichteinmischung in samoanische Angelegenheiten zu und überlasse es den Eingeborenen, sich als ihren Herrscher entweder Matafeta, Mataafa oder Tamafese zu wählen. Erstattungsansprüche für von Deutschen erlittene Verluste werden nicht geltend gemacht, und in Wirklichkeit beschränke sich sonach die Wirksamkeit der Konferenz auf die genaue Festsetzung der Machtbefugnisse der Konsuln bezüglich der Regelung von Handel und Schiffsverkehrsverkehr, auf die Bestimmung der Grenzen von und der Rechte über Pago Pago und andere Kohlenstationen, sowie auf Bildung eines Tribunals zum Schutze und zur Gerichtsbarkeit für Ausländer.

Aus dem Reiche.

Berlin. Die Ausstellung für Unfallverhütung bietet eine große Anziehungskraft und Alles strömt dahin. Eine Hauptanziehungskraft bildet das Bergwerk und das Taucherhaus. — Gegen eine Eintrittsgebühr von 20 Pfg. kann man unter Führung eines Bergknappen das äußerst interessante Bergwerk in Augenschein nehmen. — Die Ausstellung weist ungefähr 1000 Aussteller auf, darunter 250 aus Berlin, 35 Wien, 22 Leipzig, Hamburg, Antwerpen, Brüssel je 18 Aussteller.

Piel. Sonntag Nachmittag ist die Taufe des Sohnes des Prinzen und der Prinzessin Heinrich nach dem dafür aufgestellten Programm vollzogen worden. Während des eigentlichen Taufaktes wurde der Täufling von dem Kaiser gehalten. Dem Prinzen wurden die Namen Waldemar, Wilhelm, Ludwig, Friedrich, Viktor, Heinrich beigelegt.

Wiesbaden. 2. Mai. Kaiserin Friedrich traf heute Nachmittag 3 Uhr hier ein und fuhr bei der Kaiserin von Oesterreich vor. Nachdem sie im Parkhaus den Thee eingenommen hatte, erfolgte gegen 6 Uhr die Abreise.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 2. Mai. Wie verlautet, trifft die Königin-Mutter Natalie am 10. Mai zum Besuche der Prinzessin Arenberg in Joanka (Prestburger Komitat) ein, wo am 18. Mai der junge König Alexander von Serbien mit seiner Mutter zusammentreffen soll.

— Da der Statthalter von Böhmen, Freiherr von Kraus, bei den letzten Kompromißverhandlungen abermals seine vollständige Einflußlosigkeit bewiesen hat, wird ersichtlich von seiner Abberufung gesprochen. Als sein Nachfolger wird der Handelsminister Marquis Baquhem bezeichnet, trotzdem derselbe sich, wie bereits im vorigen Sommer, beharrlich weigert, den Prager Statthalterposten zu übernehmen.

— Das Nationalfest ist vom schönsten Wetter begünstigt. Alles strömt nach Versailles. Die Eisenbahn ist trotz vieler Extrazüge außer Stande, die Hunderttausende zu befördern. Viele benutzen daher Rennwagen und Droschken. — Als der Präsident Carnot um 12 Uhr den Elyseepalast verließ, feuerte ein Mann eine Pistole ab. — Niemand wurde verwundet. — Der Attentäter wurde sofort verhaftet und gab an, daß die Pistole nicht mit einer Kugel geladen war, er wollte nur die Aufmerksamkeit auf sich lenken, da ihm großes Unrecht geschehen. — Der Präsident Carnot eröffnete das Fest mit einer bedeutamen Rede, in welcher er die

Hierzu eine Beilage.

Prinzipien des Jahres 1789 feierte und schloß mit den Worten: „Dank Allen, die vor 100 Jahren die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz, der Kinder vor der Erbschaft, das Recht aller Franzosen auf Zulassung zu den öffentlichen Aemtern, die Freiheit der Arbeit des Gedankens, der Kulte, die gerechte Umlegung der Steuern zc. geschaffen. Die heutige Generation habe durch Gründung der Republik das Gebäude abgeschlossen und endgiltig mit dem persönlichen Regimente gebrochen. Das heutige Geschlecht, die Beamten, Künstler und Arbeiter auf jedem Gebiete werden morgen auf der Ausstellung zeigen, wie Großes durch die Thaten der Ahnen ermöglicht worden ist. Das heutige Geschlecht müsse das bewundernswürdige Beispiel nachahmen und unter der Regide der Republik im Geiste der Beschwichigung und gegenseitigen Duldung und Eintracht die unwillkürliche Kraft geeint'r Völker fühlen, damit Frankreich stets seinen Rang in der Avantgarde der Völker behauptet. Vive la France! Vive la Republique!“

Frankreich. Paris, 5. Mai. Deroulede hat Namens des boulangistischen Parteiaususses an seine Anhänger einen Aufruf erlassen, in welchem er dieselben auffordert, im Interesse der Ausstellung sich aller Kundgebungen zu enthalten.

Luxemburg. Der Herzog von Nassau, der drei Wochen die Regentschaft führte, hat sich in dieser Zeit große Sympathien erworben. Eine große Menschenmenge gab ihm bei seiner am vorigen Sonnabend erfolgten Abreise das Geleite nach dem Bahnhof, ihm enthusiastisch zuzrufend.

Schweiz. Zürich. Der jetzt ausgewiesene Schneider Luz trug bei seiner Verhaftung zehn Briefe von Wohlgelehrten bei sich. Der Letztere rief, als ihm der kompromittirteste Brief („Wählen Sie nur lustig darauf los!“) vorgewiesen wurde, aus: „Ach, ich bin ein unglücklicher Mann.“ — Die „Nordb. Allg. Ztg.“ sollte sich lieber schämen über das Treiben der deutschen Polizeispizel, statt in frecher Weise Drohartikel zu schreiben.

England. London, 4. Mai. Die irischen Nationalisten O'Brien und Harrington sind bedingungslos in Freiheit gesetzt worden.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 6. Mai.

II — Der Jeverländer Herdbuch-Verein beabsichtigt die **Landesthierchau** in Oldenburg in Abtheilung II. Rindvieh, C. Jeverländer Schlag — Seite 14 der der Ausstellungs-Ordnung —

- | |
|---|
| Classe 11 mit 5 Stieren über 2 Jahre alt, |
| „ 12 „ 10 „ unter 2 Jahre alt, |
| „ 13 „ 20 Milchkühe jeden Alters, |
| „ 14 „ 20 tragenden Kühen u. Quenen, |
| „ 15 „ 10 Quenen, 2 bis 3 Jahre alt, |
| „ 16 „ 10 Kindern unter 2 Jahren, |

ferner in Abtheilung III. Schafe, C. Milchschafe:

- | |
|---|
| Classe 4 mit 4 Böden, |
| „ 8 „ 6 Mutterchafen mit Lämmern, |
| „ 9 „ 3 Loosen von mindestens 3 Schafen einer Zucht |

zu beschicken und haben die Abtheilungsvorstände der landwirthschaftlichen Vereine Jeverlands im Interesse der Jeverländischen Züchter, welche sich an dieser Ausstellung beteiligen wollen, beschlossen, daß Aussteller von Milchkühen von jeder Zahlung an Standgeldern, Transportkosten, Kosten für Fütterung, Wartung und Versicherung zc. befreit sein sollen, Aussteller von Bullen, tragenden Kühen, Quenen und Kindern dagegen nur das vorgeschriebene Standgeld und Aussteller von Schafen und Sammlungen (Abth. II. G. Cl. 33 der Ausst.-Ordn.) nur die Hälfte des Standgeldes — 3 Mk. per Stück oder Loos der ausgestellten Schafe und 20 Mk. Ertragebühr für eine Sammlung Rindvieh — zu entrichten haben. — Als Aequivalent für diese Vergünstigungen fallen von den den Einzeltieren und Sammlungen zuerkannten Prämien 10% zur theilweisen Deckung der Kosten an die Herdbuchkasse. — Die Commission, welche mit der Auswahl der auszustellenden Thiere betraut ist, wird gegen Ende Juni in Thätigkeit treten.

Wie dieser Beschluß zu der Erwartung berechtigt, daß unser Jeverland auf der Landesthierchau würdig vertreten sein wird, so lassen auch die schon jetzt aus anderen Bezirken zahlreich eingelassenen Anmeldungen auf eine reichhaltige Besichtigung schließen, so daß die Landesthierchau ein vollständiges Bild geben wird von der anerkannt hervorragenden Viehzucht Oldenburgs.

— Der Postassistent Helmecke ist von Osnabrück nach Eisleth und der Telegraphenassistent Westerboer von Emden nach Oldenburg versetzt worden. — Der Gemeindevorsteher Warnsloh in Mens ist als Postagent angenommen worden.

.. Lutherfestspiel. Die zweite Aufführung des Lutherfestspiels war ebenso zahlreich besucht, wie die erste und dürfte wohl in den nächsten vier oder fünf Vorstellungen der Besuch kaum abnehmen. Die Vorstellung selbst war noch abgerundeter und das Publikum

zeigte sich geradezu enthusiastisch. — In der That dürfte insbesondere das Zusammenspiel und die Massenbewegung auf der Bühne kaum auf einem großen Theater schöner, abgerundeter und lebensfrischer gegeben werden, wie hier von Dilettanten. Dazu die Mannigfaltigkeit und Pracht der Costüme, sowie das verständnisvolle Eingreifen auch des kleinsten Gliedes ins Ganze, so gewährt thatsächlich dieses Lutherfestspiel für den Zuschauer das höchste Interesse. Selbst kleine Episoden, wie die Bettlerin beim Ablafkrämer und manche andere kommen zur schönsten Geltung. Das ganze Unternehmen erweist sich als ein sehr dankbares, gereicht aber auch den Beteiligten zur vollsten Ehre. Die nächsten Vorstellungen dürften insbesondere von Auswärtigen bejuchet werden.

— Das schöne Wetter ist im Wonnemonat Mai dieses Jahres anhaltend und so warm, daß man fast versucht ist, schon in Sommerkleidern zu gehen. Doch ist es gut, wenn man in dieser Beziehung etwas vorsichtig ist, da gerade jetzt leicht Verkühlungen durch allzu leichte Kleidung stattfinden können. — Kaum hat die Sonne eine Woche lang die unumchränkte Herrschaft an sich genommen, so seufzt der Landmann schon nach Regen. Die Vegetation hat sich zwar schnell entwickelt, aber ein Regen thäte den Aedern und Wiesen noth. — Gestern flog Alles aus und profitirte von dem schönen Wetter. Rastede und Zwischenmah waren sehr gut besucht und im Schloßgarten und Everster Holz wimmelte es von Spaziergängern. — Solch schönes Wetter hat der Mai schon lange Jahre nicht gebracht.

Der Schwiegerjohn eines hiesigen Sicherheitsbeamten, welcher seit 14 Tagen nach Hamburg verreist war, kehrte als Hamburgischer Steuerbeamter nach hier wieder zurück und erzählte dann, daß er bereits als Steueraufseher angestellt und das Assistenten-Examen gemacht und auch bestanden habe. Derselbe wurde jedoch alsbald durch Hrn. B. Meyer II., welchem das ganze Benehmen auffiel, examinirt und stellte es sich heraus, daß seine Angaben falsch waren und will er sich nur einen Scherz gemacht haben. Die Uniform wurde jedoch von dem Polizeibeamten sofort beschlagnahmt.

Eine verwechselte Flasche. Ueberrascht war am vorigen Sonnabend ein Theaterbesucher. Als derselbe nach Hause kam, bemerkte seine Frau, daß der Hals einer Flasche ihm aus der Ueberziehertasche heraus sah. Erstaunt griff der Mann nach der Tasche und zog eine zu zwei Drittel geleerte Halbliterflasche heraus, welche vermuthlich während der großen Pauze ein Nachbar irrtümlich in seine Rocktasche gesteckt hatte. Das Etikett weist eine sehr bekannte Weinfirma auf; der Inhalt roch aber sehr stark nach Wasser.

Strassammerziehung vom 27. April 1889.

1. Der Bürstenmacher Ulrich Ott aus Ruffikon, Canton Zürich, welcher angeklagt ist, am 14. d. Mz. zwischen Lohne und Dinklage mit einer Person unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben, wird in eine Gefängnißstrafe von 8 Monaten verurtheilt.

2. Der Arbeiter Georg Heinrich Hermann Jahong aus Tossens, bereits zweimal wegen Betrugs bestraft, hat am 17. Januar d. J. der Tochter des Kaufmanns Harms zu Stollhamm vorgeschwindelt, daß ihr Vater, mit dem er soeben gesprochen, damit einverstanden sei, daß die von ihm zu kaufenden Waaren angeschrieben würden. Die Harms'sche Tochter wurde dadurch bewogen, dem gänzlich zahlungsunfähigen Jahong für 2 Mark 20 Pfennig Waaren auf Kredit zu verabsorgen. Jahong wird in eine Gefängnißstrafe von 8 Monaten verurtheilt.

3. Der Hausjohn Hermann Dannebaum zu Ramsloh hat am 3. März d. J. dem Hausjohn Stephan Muth zu Hollen mit einem Messer in den Rücken gestochen und demselben seine Hofe zerfchnitten, wofür dem Dannebaum eine Gefängnißstrafe von einem Jahre zuerkannt wird.

4. Der Hausjohn Peter Anton Deeken zu Ramsloh hat am 3. März d. J. dem Hausjohn Theodor Hinrich Damsdorf zu Ramsloh mit einem Messer in den Rücken gestochen und erhält dafür eine Gefängnißstrafe von 7 Monat zugetheilt.

Gingefandt.

Bitte um Aufklärung.

Eine Bekanntmachung des Oldenburger Stadtmagistrats vom 31. Januar 1825, publizirt am 3. Februar dess. Jahres, lautet:

„Im Geolge Verordnung herzoglicher Regierung vom 13. d. M. wird zur Nachricht und Nachachtung der Bekommenden hierdurch folgendes bekannt gemacht:

1. Es darf kein Hornvieh geschlachtet werden, bevor solches nicht von dem angestellten Fleischbeschauer untersucht worden ist und dieser einen schriftlichen Erlaubnißschein zum Schlachten erteilt hat, worauf alsdann das Schlachten des Viehes innerhalb 24 Stunden geschehen muß,

oder bei vorkommenden Verhinderungsfällen eine Verlängerungsfrist zu bewirken ist.

2. Das Schlachten unter 14 Tage alter Kälber bleibt, den bisher bestandenen Verordnungen gemäß, gänzlich verboten.“

Sind obige Verordnungen noch in Kraft oder sind sie aufgehoben?

Auf wiederholte mündliche Anfragen in Bürgerkreisen, welche damit vertraut sein sollten, konnte dem Verf. d. keine Auskunft erteilt werden. Die Bestimmung unter 1 scheint aufgehoben zu sein, da doch jetzt kein Fleischbeschauer zur Untersuchung von Vieh mehr existirt, aber wie ist es mit der Verordnung unter 2?

Dieselbe scheint schon lange vor oben bezeichneten Terminen bestanden zu haben und zeigt der Wortlaut derselben an, daß es gewissermaßen eine Pflicht ist, an den früheren Verordnungen festzuhalten. Aber wenn diese Verordnung noch in Kraft ist, wie wird dieselbe jetzt befolgt?

Nicht allein, daß hier in der Stadt viele Kälber geschlachtet werden, welche nur einige Tage alt geworden sind, an jedem Markttage kommen tausende Pfund Kalbfleisch in der Markthalle zum Verkauf, wo an dem Fleische zu ersehen ist, daß die Kälber im günstigsten Falle nicht über 28 Stunden alt geworden sind.

Die obige Verordnung ist doch jedenfalls getroffen, im Interesse der Bürgerschaft, weil der Genuß des sog. rüchternen Kalbfleisches der Gesundheit nachtheilig ist, wie doch weltbekannt ist; mithin müßte, wenn jene Verordnung, daß das Schlachten von jungen unter 14 Tage alten Kälbern verboten ist, noch in Kraft ist, selbstverständlich der Verkauf des Fleisches solcher Kälber, die dieser gesetzlichen Vorschrift nicht entsprochen haben, auch verboten werden.

In letzter Zeit ist so vielfach betont worden, daß das Publikum besonders beim Fleischgenuß geschützt werden müsse, daß es nur gesunde Waare bekomme, wohlan denn, ist jene Verordnung nicht aufgehoben, so sehe man auf strenge Erfüllung, gerade in diesem Artikel droht dem Publikum am Meisten Gefahr. X.

Gingefandt.

Seit ca. 14 Tagen ist am Eingang des Rummelwegs eine Tafel angebracht, wornach das Fahren mit Wagen und Schiebkarren am Rummelweg vom Magistrat verboten ist. — Dieses Verbot des Magistrats der Stadt Oldenburg ist für die Anwohner des Rummelwegs sehr lästig. — Wären keine Häuser an der Promenade, so wäre diese Vorschrift begreiflich; aber wie sollen denn die Bewohner am Rummelweg schwere Sachen nach Hause transportiren, wenn sie nicht mit Karren dahingefahren werden dürfen. — Der Unterfertigte sah sich deshalb veranlaßt, sich an den Herrn Oberbürgermeister beschwerend zu wenden, welcher zu seinem Erkaunen erklärte, von dieser Vorschrift nichts zu wissen, trotzdem aber weiter erklärte, daß dieselbe gerechtfertigt, da der Rummelweg ein Promenadenweg sei.

Durch dieses Verbot sind die Anwohner des Rummelwegs gezwungen, wenn sie etwas mit einem Schiebkarren fahren, einen Umweg über Eversten zu machen. — Nachdem wir aber zur Stadt gehören und auch unsere Steuern für öffentliche Verkehrswege zahlen müssen, so hält Schreiber dieses das oben angeführte Verbot für nicht gerechtfertigt und jedenfalls die Anwohner auch.*

*) Dieses Verbot dürfte sich jedenfalls nur auf fremde Fuhrwerke beziehen. D. N.

Osternburg. Das etwa 4jährige Söhnchen des Cigarrenhändlers S. auf der Osternburg hatte, wie man dem „Gem.“ schreibt, das Malheur, oben von der Treppe herabzustürzen und sich so zu verletzen, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. — Unsere katholische Schulacht hat in Folge der Ueberrückung der jetzigen Schulräume beschlossen, in Osternburg eine neue zweiklassige Schule für ungefähr 160 Schüler zu erbauen.

Delmenhorst. Nach Erfüllung der gesetzlichen Bedingungen ist die Errichtung eines Gemeinde-Eichamts zu Delmenhorst für Längenmaße, Flüssigkeitsmaße, Hohlmaße und Handwaagen genehmigt worden.

Westerfede. Auf dem heutigen Schweinemarkte gestaltete sich der Handel wieder sehr flott. Zugeführt waren reichlich 200 Schweine, meist junge Ferkel; letztere wurden mit 2—2,50 Mk. pro Alterswoche bezahlt. Der Auftrieb war immer noch nicht stark genug, daß fremde Händler ihren ganzen Bedarf decken konnten. — Einen muthwilligen Streich beging, wie der „Ammerl.“ berichtet, am vorigen Donnerstag ein Arbeiter (von Geburt Ungar), welcher auf der Bahn einen Güterwagen ins Rollen brachte; glücklicherweise erwuchs kein Schaden, trotzdem der Wagen mit einem Personenwagen zusammenstieß. — Der etwas geistesbeschränkte Mann wurde eingesteckt.

Aus **Torsholt** bringt der „A.“ folgendes lustige Umzugsgegeschichten: Ein Chemann, dessen werthe Hälfte ihm den Lauspaß gegeben, wollte des lieben Friedens wegen in eine besondere Behausung ziehen. Er hatte seinen Wagen bepackt und wartete, daß man ihm mit Vorspann diene. Und unerwartet traf solcher ein, näm-

lich 20 kräftige — nicht Pferde, noch sonstige Zugthiere, — sondern Männer spannten sich vor den Wagen, den freien Mann oben drauf, und lustig singend; „ein freies Leben führen wir“ ging der imposante Zug nach der neuen Behausung. Viele Hände hatten bald den Wagen leer, und nachdem einige Leute wieder auf den Wagen geladen waren, ging lustig singend der Zug weiter durchs Dorf bis zum nächsten Wirthshause, wo wieder abgeladen und der Rest des Tages infolge dieser Begebenheit weiter gefeiert wurde.

Gruppenbühen. 1. Mai. Ein Landmann aus Neuenlande, der gestern mit seinem Gespann unterwegs war, hatte das Unglück, daß ihm die Pferde scheu wurden und mit dem Wagen davonraffen. Der Führer flog herunter und stürzte in einen Graben. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. (D. N.)

Wangerogg. 1. Mai. Der Buttfang ist in diesem Frühjahr sehr ergiebig. Schulknaben, die 200 Angeln ausleihen, fangen durchschnittlich 170 Stück. So buttreich ist unsere Fisel in Jahrzehnten nicht gewesen. — In den letzten Tagen war eine Commission, gebildet aus Abgeordneten unserer Regierung und der Marine, hier anwesend, um festzustellen, ob in der Nähe der großen Baake ohne Schaden für die Orientirung der Schiffe auf See größere Gebäude errichtet werden können. (S. N.)

Allelei.

— In Frankfurt a. O. stürzte sich ein Soldat während des Marsches über die Oberbrücke in voller Feldausrüstung in selbstmörderischer Absicht ins Wasser und ertrank.

— In der Umgegend von Schellenberg und Hermesdorf (Sachsen) ging am vorigen Donnerstag Abend ein Wolkenbruch nieder; mehrere Gebäude, darunter eine Fabrik, wurden zerstört, Brücken weggerissen und Wiesen und Felder überschwemmt. Der Schaden ist ein großer.

— In Lemberg wurden zwei ältere Arbeiterinnen (die 56jährige Lopata und die 56jährige Hempel) ermordet aufgefunden und beraubt. Ein des Raubmordes verdächtiger Arbeiter wurde bereits verhaftet.

— In Paris brannte am 3. Mai das städtische Depot der Vorstadt Auteuil ab, wo Fahnen, Wappen, Estraden, Massen von Lampions, und Dekorationen aufbewahrt und für die Nationalafte aufgespeichert waren. Ein großes Häuserviereck wurde von den Flammen ergriffen und zum großen Theil zerstört.

— Ein neues Weltwunder. Wie man der „Voss. Ztg.“ aus Paris meldet, blieb das Unterseeboot „Goubet“ am Donnerstag in Cherbourg sechs Stunden ununterbrochen zehn Meter unter Wasser mit zwei Mann im Raume, die sich sehr wohl befanden, als sie wieder an die Oberfläche kamen.

— Giftmord. In Gießlich wurde die Dienstmagd Auguste Jachsch, welche aus Verzweiflung, weil der Vater des Kindes jede weitere Unterstützung verweigerte, ihr 6 Wochen altes Kind mit Carbonsäure tödtete, zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Ausbruch des Vesuv. An der Nordwestseite des Vesuv ergiebt sich ein starker Lavastrom. Man befürchtet einen größeren Ausbruch.

Interessant ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende **Glücks-Anzeige** von **Samuel Heckscher senr.** in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge eine dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Nachrichten aus der Gemeinde vom 19. bis 26. April

Geborene. Wilt. Heinr. Ed. Emil Wilt. Karl Longheim, Zwill., Jacobistr., Unehel. Kn., Heb.-Inst. Meta Anna Marie und Hel. Herm. Käthchen Böhmer, Johannisstr. Käthchen Christophine Fischer, Fiedrichstr. Karl Joh. Diederich Gustfeld-Ordemann, Ofener-Ch. Herm. Heinr. Aug. Tünnermann, Ziegelhofstr. Eman. Diederich Karl Witte, Johannisstr. Elfriede Clara Math. Kunde, Gartenstr. Heinr. Dieder. Lüdke, Staustr. Adolf Karl Magnus Meyer, Nadorsterstraße.

Schiffs-Nachrichten.

3. Mai: Abg.: H. Lühring, Livemen, J. H. Tönjes, Lüneplate. — 4. Mai: angek.: F. Buidt, Bremerhaven, J. Notholt, Bremerhaven, J. H. Meyer, Bremerhaven, A. Postel, Bremerhaven, G. Notholt, Bremerhaven. — 5. Mai: abgeg.: H. Reiners, Nordenham, W. Hansmann, Nordenham, J. Stutz, Nordenham, D. Müller, Nordenham, D. Rose, Bremerhaven, H. Gerdes, Sandstedt, J. Bahmann, Bremerhaven. — 6. Mai: ang.: H. Tönjes, Igehoe, C. Köper, Hamburg, H. Hansmann, Bremerhaven, W. Lübber, Fedderwarderfel, D. Köhne, Nordenham, J. Bafe, Großenfel.

Staulinie 7.

Hof von Oldenburg

Staulinie 7.

(G. Düser.)

empfiehlt dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum seine schön eingerichteten Lokalitäten zu zahlreichem Besuch, insbesondere den geehrten Fremden zur Benützung von **Logis**.

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. — **Prompte Bedienung.** — **Billigste**

Hochachtungsvoll
G. Düser.

Gaststraße 15. H. Schröder, Gaststraße 15.

empfiehlt in großer Auswahl das Neueste in Promenaden- u. Brunnenmäntel, Jaquets, Vestes u. Umhänge, Regenmäntel u. Tricotfaillen für Damen und Kinder, von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres.

Anfertigung nach Maas unter Garantie.

Bierhandlung.

Verlegte mein Biergeschäft von der Haarenstr. 55 nach der **Kurwickstraße 8.**

J. Neunaber.

Rechter Limburger Käse a H. 50 Pfg.

Recht fetter Rahmkäse a H. 80 Pfd.

Bayr. Schweizerkäse a H. 80 Pfg.

Bei größerer Abnahme entsprechend billiger.

Große, fette **Harzkäse.**

W. Stolle.

Hauptgewinn event. 500000 Mark.

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantirt der Staat.

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher

9 Millionen 537,055 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der **grösste** ist ev. **500,000** Mark.

Prämie 300,000 Mark	26 Gewinne a 10,000 Mark
1 Gewinn a 200,000 Mark	56 Gewinne a 5000 Mark
1 Gewinn a 100,000 Mark	106 Gewinne a 3000 Mark
1 Gewinn a 75,000 Mark	203 Gewinne a 2000 Mark
1 Gewinn a 70,000 Mark	612 Gewinne a 1000 Mark
1 Gewinn a 65,000 Mark	888 Gewinne a 500 Mark
2 Gewinne a 60,000 Mark	30 Gewinne a 300 Mark
1 Gewinn a 55,000 Mark	127 Gew. a 200, 150 Mark
1 Gewinn a 50,000 Mark	30970 Gewinne a 148 Mark
1 Gewinn a 40,000 Mark	7986 Gew. a 127, 100, 94 M.
1 Gewinn a 30,000 Mark	9054 Gew. a 67, 40, 20 Mark
8 Gewinne a 15,000 Mark	im Ganzen 50,200 Gewinne

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur **sicheren** Entscheidung.

Der **Hauptgewinn** 1ster Classe beträgt 500,000 Mk., steigt in der 2ten Cl. auf 55,000 Mk., in der 3ten auf 60,000 Mk., in der 4ten auf 65,000 Mk., in der 5ten auf 70,000 Mk., in der 6ten auf 75,000 Mk., in der 7ten auf 200,000 Mk. und mit der Prämie von 300,000 Mk. event. auf 500,000 Mk.

Für die **erste Gewinnziehung**, welche amtlich festgesetzt, kostet

das **ganze Originalloos** nur **6 Mark**,

das **halbe Originalloos** nur **3 Mark**,

das **viertel Originalloos** nur **1 Mark 50 Pf.**,

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Verloosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Einzahlung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugesandt.

Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-einzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

22. Mai d. J.

vertrauensvoll an

Samuel Heckscher senr.,

Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

12 Gründe

gegen das **Altersversorgungs-Gesetz.**

Von dieser Separat Ausgabe, welche in treffender Weise das Wesen des Altersversorgungs-Gesetzes beleuchtet, sind noch Exemplare vorräthig und können à Stück 5 Pfg. bezogen werden bei der „Expedition dieses Blattes.“

Vermittlungs- u. Auskunfts-Bureau von Dieder. Grube, prakt. Buchhalter, Oldenburg, Bleicherstr. 1. Specieff. Commis u. Handlungslehrlinge.

Den geehrten Bewohnern von Oldenburg und Umgegend hiermit zur Anzeige, daß ich mich hieselbst **Bürgerstraße Nr. 1** als

Schuhmachermeister

etabliert habe. Bestellungen nach Maas werden prompt und sauber ausgeführt, sowie Reparaturen schnell und billig.

Achtungsvoll

H. Smit.



Reiners Fischhandlung.

Lebende frische Schellfische, Schollen, Hechte und Brachien, geräucherten Schellfisch und Flomhäring, täglich frische ausgelegte Granat.

Etzhorn.

Gesucht auf **isofort** ein mit guten Zeugnissen versehener **Großknecht.**

J. Sullmann.

Beste **Vollheringe** und **prima Sardellen**, sowie **feinster Caviar.**

W. Stolle.

Schöne **schlante**

Bohnenstangen

empfehlen

J. H. Mönning & Sohn.

Öffentlicher Immobilienverkauf

Oldenburg. Am

Freitag den 10. Mai ds. Js.

Mittags 12 Uhr,

soll das den Erben des verstorbenen Herrn **Oberbau-raths Hillerns** hieselbst gehörige, an der **Georgstraße** sub Nr. 26 belegene sehr solide gebaute und gut eingerichtete **Wohnhaus** nebst **den 20 Ar 70 qm großen schönen Garten**, nochmals zum Verkauf gesetzt und bei **irgend annehmbarem Gebot der Zuschlag** ertheilt werden.

Ein **fernere Verkaufstermin** findet **nicht statt.** Geboten sind bis jetzt nur **20,000 Mark.**

J. A. Galberla.

Öffentlicher Immobilien-Verkauf.

Oldenburg. Am

Freitag, den 10. Mai d. J.

Mittags 12 Uhr,

soll das dem Herrn Proprietär **J. C. tom Diek** gehörige, an der **Peterstraße** sub Nr. 19 hieselbst belegene zu zwei großen Familienwohnungen bequem eingerichtete **Wohnhaus mit Nebengebäude** und **dem 18 Ar 85 qm. großen Garten** im hiesigen Amtsgerichtslokale nochmals zum Verkauf aufgesetzt und bei **annehmbarem Gebote** alsdann der **Zuschlag** ertheilt werden. Ein **fernere Verkaufstermin** findet **nicht statt.** Geboten sind durch das von den beeidigten Schätzern zu einem Verkaufswerthe von **28,5000 Mark** geschätzte **Immobil** bis jetzt nur **20,000 Mark.**

J. A. Galberla.

Zu kaufen gesucht **1** noch gut erhaltener **seners. eis. Geldschrank.** Näheres

Nadorsterstraße 35.

Damen-Mäntel-Fabrik

von
Hermann Wallheimer,
Oldenburg, Seiligengeiststraße 30.

Durch gestern erfolgten Abschluß mit einer erster Berliner Schneiderfirma, welche direct von mir gekaufte Stoffe verarbeitet und deren Fabrikate nur für mich angefertigt werden, bin ich in der Lage, der hochverehrten Damenwelt in Zukunft noch größere Vortheile wie bisher bieten zu können.

Den heutigen gesteigerten Anforderungen entsprechend, habe ich mein Geschäft als

Special-Etablissement für Mäntel gegründet und kann daher meine ganze Kraft diesem einen Artikel widmen.

Die Firma ist die einzige in Oldenburg, welche Mäntel als alleinigen Artikel führt.

Meine Lager bieten die größte Auswahl am Platze und durch großen Umsatz, sehr niedrige Spesen, sowie sämtliche Einkäufe nur gegen Baar kann ich der hochverehrten Damenwelt **aussergewöhnlich billige Preise** stellen.

Auf gediegene Qualitäten und sauberste Ausführung, sowie Verkauf von nur wirklich modernen Sachen werde ich auch ferner mein Hauptaugenmerk richten.

Sämmtliche nicht passende Gegenstände werden unter Leitung bewährter Directricen im eigenen Atelier tadellos sitzend geändert und habe ich durch vermehrte Arbeitskräfte Sorge getragen, daß dieses in kürzester Zeit geschieht.

In meinen Geschäftsräumen ist jeder Mantel auf dem Etiquett mit dem streng festen Preise in Zahlen vermerkt, wodurch jede Uebervortheilung ausgeschlossen ist.

— Jeder bei mir gekaufte Gegenstand wird gratis renovirt —
Auswahlsendungen nach Aukerhalb werden sofort nach Eingang der Bestellung franco zugesandt.
Bodiachtungsvoll

Hermann Wallheimer.

Beilage

zu Nr. 322 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 7. Mai 1889.

Der Untergang der Kriegsschiffe bei Samoa.

(Fortsetzung und Schluß.)

Inzwischen war das amerikanische Kriegsschiff „Vandalia“ und das englische Kriegsschiff „Calliope“ in gefahrbringender Nähe der Riffe gekommen. Beide Schiffe wurden von den Wellen umhergeschleudert; eine mächtige Woge hob die „Calliope“ empor und schleuderte sie gegen die „Vandalia“. Eine Collision erfolgte und die „Vandalia“ wurde schwer beschädigt. Man glaubte, daß das Schiff dem Untergange geweiht sei und nur mit Mühe gelang es den Offizieren, die Mannschaft zum Verbleiben auf ihren Posten zu bewegen. Der Capitän der „Calliope“ war zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein längeres Verbleiben im Hafen sicheren Untergang finden würde; er gab Befehl, dem Schiffe die Richtung nach der hohen See zu geben. Die Dampfkraft wurde auf das Möglichste angespannt und es gelang, den Ausgang des Hafens zu erreichen. Die „Vandalia“ zu retten, war unmöglich, und um den verderbenbringenden Rissen zu entgehen, wurde das Schiff auf den Strand gefahren. Des größeren Tiefganges wegen konnte das Fahrzeug nicht so nahe an das Ufer gelangen. Die Wellen brachen mit furchtbarer Gewalt über das Schiff, welches unter der Wucht des Anpralles bald zu sinken begann. Boote zur Rettung auszusenden, war in der Brandung unmöglich; drei Eingeborene versuchten schwimmend dem Schiffe die Rettungsleine zuzuführen, doch auch dies mißlang. Man mußte das Fahrzeug seinem Geschick überlassen. Ein Theil der Besatzung zog es vor, den Versuch zu machen, das Wrack der „Nipsic“ schwimmend zu erreichen. Viele hatten dabei ihre Kräfte überschätzt und kamen in den Wogen um. Die auf dem Verdeck sich noch anklammernden Leute waren nicht im Stande, gegen die Wucht der über sie stürzenden Wogen Stand zu halten. Ihre Kräfte schwanden rasch und der Tod schien unvermeidlich zu sein. Kapitän Schoonmaker hatte sich an einem Geländer auf dem Verdeck angeklammert; er war zusehends schwächer geworden und konnte sich nur noch mit Hilfe des Leutnants Carlin in legender Stellung festhalten. Eine mächtige Woge stürzte über das Verdeck; die Gewalt der Wellen riß eins der schweren Geschütze aus den Fugen und rollte das Rohr über das Verdeck. Capitän Schoonmaker wurde von dem schweren Eisen getroffen; lautlos sank er zurück und wurde im nächsten Augenblicke fortgeschwemmt. Leutnant Sutton hatte, völlig erschöpft, seinen Halt fahren lassen und wurde von den Wogen über Bord gerissen. Erst mit Abnehmen des Sturmes konnte die Rettung der Ueberlebenden versucht werden.

Indessen war der amerikanische Kreuzer „Trenton“ dem Lande immer näher gekommen. Seine Kommandobrücke war eingebrochen, wodurch eine Oeffnung entstanden war, durch welche große Wassermassen in den Schiffsraum drangen und die Feuer der Maschinen theilweise verlöschten. Dadurch wurden die Aussichten auf Rettung des Admiralschiffes immer geringer. Die Maschinen waren außer Stande, Dampf zu erhalten. Die gesammten Mannschaften wurden an die Pumpen beordert, welche den ganzen Tag in Activität waren. Gegen 3 Uhr wurde der „Trenton“ gegen die „Olga“ getrieben, welche 500 Yards vom Schiffe entfernt war. Beide Schiffe versuchten einander auszuweichen, aber eine Collision war unvermeidlich. Der Vordertheil der „Olga“ traf den „Trenton“ beim Fallrepp, wodurch eine große Oeffnung entstand und das Schiff anderweitig beschädigt wurde. Der Bugriet der „Olga“ wurde zertrümmert. Nachdem beide Schiffe wieder von einander waren, wurde der „Trenton“ immer weiter dem Riffe entgegen getrieben. Gegen 8 Uhr versank sein Stern gerade vor dem Riff und der „Vandalia“. Er befand sich an der Breitseite des letztgenannten Schiffes, und die armen Schiffbrüchigen, die sich vor Kurzem von der „Vandalia“ auf den „Trenton“ gerettet hatten, befanden sich wieder in derselben traurigen Lage. Am Sonntag Morgen wurde die Mannschaft aus ihrer mißlichen Lage befreit und in Booten ans Land gebracht. Am Montag arbeiteten 250 Samoaner aus Mataafa's Lager in Gemeinschaft mit den Matrosen, um von dem „Trenton“ in Sicherheit zu bringen, was noch zu retten war. Weitere Menschenleben gingen dabei nicht verloren. Der „Trenton“ ist ein totales Wrack. Josef Hurlett, ein Neger, wurde bei der Collision durch einen Balken erschlagen. Die „Olga“ lief auf sandigem Grunde im Hafen kurz nach dem Unfall auf und befand sich in ziemlich sicherer Position. Capitän Douglas vom Schooner „Lilly“, der sich, als dieser sank, auf die „Olga“ gerettet hatte und den Hafen genau kennt, rief dem Capitän Erhard, diesem Plage zuzusteuern. Capitän Douglas ist des Lobes voll über

die Behandlung, welche ihm seitens des Capitäns und der Offiziere der „Olga“ zu Theil wurde.

Die geretteten Seeleute des deutschen Geschwaders hielten sich in demjenigen Theile der Stadt auf, in welchem sich das Eigenthum der „Deutschen Handelsgesellschaft“ befindet, allein die Amerikaner waren allenthalben zu sehen. Die Offiziere hatten ihre Uniformen verloren und waren wie die gemeinen Seeleute gekleidet. Die in den ersten paar Tagen nach dem Sturm in Apia herrschende Confusion war nach einer Woche verschwunden. Die Quartiere der schiffbrüchigen Mannschaften wurden so bequem als möglich eingerichtet und der tägliche Dienst regelmäßig verrichtet. Ein vom Consul Blacklock erlassenes Verbot gegen den Verkauf von Spirituosen an die Seeleute übte eine gute Wirkung aus und nur wenige Betrunkene waren zu sehen. Die Stadt wird von den Seesoldaten unter dem Capitän Huntington patrouillirt, und Mataafa's Polizei leistete ihnen Beistand zur Erhaltung der Ordnung. Die überlebenden Deutschen waren in dem Magazin einer deutschen Firma einquartirt. Abtheilungen der Seeleute waren täglich an der Arbeit, um so viel, als möglich, von den Wracks zu retten. Es war zunächst keine Gefahr, daß die Vorräthe an Lebensmitteln erschöpft werden. Der Sanitätszustand von Apia war anlässlich des Umstandes, daß seit vielen Monaten keine richtige Municipalbehörde dort existirte, ein sehr mißlicher. Die kleinen Bäche sind mit Vegetation gefüllt, welche unbehindert weiter wuchert, und die Abfälle werden irgendwo hingeworfen.

Die Leichen der zuerst aufgefundenen Amerikaner wurden im Friedhofe der Londoner Mission und die der deutschen im französischen katholischen Friedhofe beigesetzt, allein bald war die Identifizirung der Todten nicht mehr möglich, und in Anbetracht des heißen Wetters begrub man sie, wo sie gefunden wurden. Einige wenige Särge wurden verfertigt, allein viele der Todten wurden nur in Matten gehüllt und eingescharrt. Etliche der Leichen, welche Stunden lang von den Wogen gegen die Korallenriffe geschleudert wurden, waren auf schauerhafte Weise verflümmelt. Am 22. März feierten die Deutschen einen Gedächtnis-Gottesdienst zu Ehren ihrer Todten in der französischen katholischen Kirche. Admiral Kimberly, Capitän Farquhar, Consul Blacklock, viele andere Offiziere und eine Ehrenwache von dem amerikanischen Geschwader waren anwesend. Die Amerikaner hielten ihren Gedächtnis-Gottesdienst am 24. März in einem großen Raume, in welchem die Mannschaft des „Trenton“ untergebracht war, allein keiner der deutschen Offiziere soll erschienen sein.

Die „Trenton“, das amerikanische Flaggschiff, liegt am seichten Meeresufer, kaum einen Steinwurf entfernt von dem Consulat der Ver. Staaten. Die „Vandalia“ liegt zwischen der „Trenton“ und dem Meeresstrande begraben; nur ein Vormast und der Schornstein des Dampfers sind aus dem Wasser sichtbar. Die „Nipsic“, welche in unmittelbarer Nähe gestrandet war, ist, obwohl schwer beschädigt, wenige Tage nach dem verhängnisvollen Sturme flott gemacht worden. Das deutsche Kanonenboot „Eber“ war, wie gemeldet, sofort, nachdem es auf das Korallenriff geschleudert worden, gesunken. Nur einiges Holzwerk, das später an den Strand geschwemmt wurde, ist allein von dem Schiffe übrig geblieben. In einer Entfernung von etwa 500 Yards liegt das Wrack des deutschen Flaggschiffes „Adler“. Die Gewalt des Sturm- und Wogenanpralles hatte das Schiff auf die Höhe des Riffs geschleudert und nach einer Seite hin umgestürzt; dort befindet sich das Schiff auch jetzt noch fast gänzlich außer Wasser. Die „Olga“ war eine viertel Meile von den amerikanischen Schiffen gestrandet und wurde oberhalb der Wasserlinie beschädigt. Sie ist mittlerweile flott gemacht worden und in Sydney eingetroffen.

Die amerikanischen Berichte enthalten auch allenthalben Ungünstiges über die Haltung des deutschen Generalconsuls Dr. Knappe. Kapitän Fritze, der Kommandant des deutschen Geschwaders, hatte sich bei Abgang der Post noch nicht von den Verletzungen erholt, die er während des Sturmes erhalten hatte.

Eine dunkle That.

Kriminalroman aus dem Amerikanischen von Th. Ludwig.

(Fortsetzung.)

„Sie hat solche ehrliche Augen und Milde thatigkeit ist nun einmal mein einziger Luxus,“ setzte sie erläuternd hinzu.

Durch diesen Zwischenfall wurde unsere Unterhaltung gänzlich abgebrochen. Mrs. Belden ging nach oben und ich blieb allein und konnte über Das nachdenken, was ich gehört hatte. Ich war eben noch in die Betrachtung vertieft, ob sie wohl ihrem Gefühl zur Vernichtung der ihr übergebenen Papiere, oder ob sie

meinen Rathschlägen, unparteiisch zu sein, Folge geben würde, als ich plötzlich einen Schritt offenbar verstoßen die Treppe herunter und aus der Hausthür hinaus schleichen hörte. Rasch griff ich resolut nach meinem Hut und eilte gleichfalls hinaus. In einiger Entfernung bereits sah ich Mrs. Belden, erkannte ich wenigstens die Umrisse ihrer Gestalt. Sie schritt die Hauptstraße hinunter, und ich folgte ihr, — wohin, ich ahnte es nicht. In kurzer Zeit lagen alle Häuser, die zum Ort gehörten, sogar das kleine Schulhaus, das letzte Gebäude, hinter mir und sie ging immer noch weiter ins Land hinaus. Was sollte das heißen? Die Umrisse ihrer Gestalt wurden bei der hereinbrechenden Dämmerung des Aprilabends schwächer und schwächer und dennoch folgte ich ihr, auf dem Moorgrund neben dem Wege gehend, damit sie nicht meine Schritte hören und sich umwenden sollte. Endlich erreichten wir eine Brücke. Ich hörte sie über dieselbe gehen, dann blieb sie offenbar stehen und lauschte. Da ich nicht auch stehen bleiben wollte, schleuderte ich in möglichst linkscher Haltung an ihr vorbei, kehrte aber dann wieder um, scharf nach ihr ausspähend, bis ich wieder bei der Brücke anlangte. Sie war nicht mehr da.

Ueberzeugt, sie habe meinen Beweggrund, weshalb ich mich in ihrem Hause aufgehalten, entdeckt, mich fortgelockt und dadurch Hannah Gelegenheit gegeben, zu entweichen, wollte ich schon wieder zu der so unvorsichtig verlassenen Aufgabe zurückkehren, als ich links von mir einen seltsamen Laut vernahm. Er kam von dem Ufer des unter der Brücke hindurch fließenden Stromes, ähnlich dem Krachen einer alten Thür in verrosteten Angeln. Ich übersprang die Umzäunung und suchte mir, so gut es gehen wollte, einen Weg über das abfallende Feld nach der Richtung, von wo der Ton gekommen war.

Es war ganz dunkel, und ich fürchtete schon, ich hätte mich auf eine abenteuerliche Jagd eingelassen, als unerwartet ein Blitz über den Himmel zuckte und ich bei seinem Schein eine Scheune zu erkennen glaubte.

Plötzlich hörte ich Jemanden schwer athmen, sowie ein Geräusch, als taste sich Jemand über einen Haufen loser Bretter weiter, und dann erleuchtete ein schwacher, blauer Schein das Innere der Scheune und ich sah durch die umgestürzte Thür mir gegenüber die Gestalt von Mrs. Belden. Ich wagte kaum, zu athmen, um sie nicht zu erschrecken. So beobachtete ich, wie sie einen kleinen Blechkasten unter ihrem Shawl hervorzog und vor sich auf die Erde niederlegte. Zweifellos, sie wollte verbergen, was sie nicht zu vernichten wagte! Ich mußte warten, bis sie fort war, ehe ich mich anschickte, mich in den Besitz des Kastens zu setzen. Ich schlich mich an die Seite der Scheune und wartete, bis sie dieselbe verlassen haben würde, da ich Gefahr lief, gesehen zu werden, wenn ich zur Thür hinein zu blicken versuchte, denn Blitze flammten jetzt von allen Seiten und erleuchteten die Scenerie; immerhin jedoch verstrichen zeitweilig Minuten, bis wieder tiefste Dunkelheit mit plötzlicher Helligkeit abwechselte, und sie kam noch immer nicht. Endlich, als ich gerade ungeduldig aus meinem schützenden Versteck heraustreten wollte, erschien sie und zog sich schwankenden Schrittes auf die Brücke zurück. Als ich sie außer Gehör glaubte, stahl ich mich aus meinem Schlupfwinkel und trat in die Scheune. Natürlich war sie pechfinster, aber als Raucher war ich mit Schwefelhölzern versehen. Ich zündete eins derselben an und hielt es in die Höhe; aber da es nur ein schwaches Licht verbreitete und ich nicht genau wußte, wohin ich sehen sollte, ging es wieder aus, ehe ich mehr als einen oberflächlichen Blick auf meine Umgebung geworfen hatte. Ein Duzend Schwefelhölzer war bereits angezündet und Nichts von mir entdeckt, da bemerkte ich, daß eins der zerbrochenen Bretter in der Diele aus seiner richtigen Lage gerückt sei. Ich beschloß, meine Hilfsmittel nicht zu verschwenden, kniete im Dunkeln nieder, griff nach dem Brett und fand, daß es lose war. Mit aller Gewalt daran ziehend, warf ich es bei Seite, zündete mein letztes Streichhölzchen an und blickte in das so entstandene Loch. Ich sah Etwas, konnte aber nicht unterscheiden, ob es Stein oder Kasten, denn ehe ich es erreicht hatte, entfiel das Streichholz meiner Hand. Mergelich über meine Sorglosigkeit, aber entschlossen, das Gesehene unter allen Umständen in meinen Besitz zu bringen, griff ich tief in die Oeffnung hinunter und hielt im nächsten Augenblick den Gegenstand meiner Neugier in Händen. Es war der Kasten!

Zufrieden mit diesem Resultat meiner Anstrengungen hatte ich jetzt nur den einen Wunsch: vor Mrs. Belden zu Hause anzulangen. War das möglich? Ich ging mit schnellen Schritten vorwärts und traf und überholte während einiger Zeit Niemanden. Aber an einer Biegung des Weges stieß ich plötzlich unerwartet auf

eine Gestalt, die wieder Mrs. Velden sein mußte und in der Mitte des Weges stand und zurückblickte. Etwas bestürzt, eilte ich schnell an ihr vorüber, erwartete aber natürlich, daß sie sich bemühen würde, mich anzuhalten. Doch sie ließ mich ohne ein Wort vorüber, und erkaunt darüber, daß sie keinen Versuch machte, mir zu folgen, blickte ich zurück und sah, was sie an die Stelle setzte und meine Gegenwart übersehen ließ. Die Scheune hinter uns stand in Flammen!

Ich wußte sofort, daß es mein Werk war; das halb abgebrannte Schwefelhölzchen, das mir entfallen war, hatte irgend etwas Brennbares entzündet.

Erschrocken starrte ich hin. Die rothen Flammen stiegen höher und höher, heller und immer heller glühten die Wölken oben, der Fluß unten, und während ich mich dem Zauber der Betrachtung überließ, vergaß ich ganz Mrs. Velden, bis ihr kurzes, erregtes Keuchen mir ihre Anwesenheit ins Gedächtniß zurückbrachte. Zugleich hörte ich sie, wie im Traum zu sich selbst sprechend, sagen: „Das wollte ich nicht thun! Aber,“ setzte sie hinzu, „es ist das Beste, das Ding ist jetzt verloren und Mary zufrieden gestellt, ohne daß Jemand zu tadeln ist!“

Die Worte weckten Leben in mir. Rascher, denn vorher, eilte ich vorwärts, den Weg zurück.

Das Erste, was ich that, als ich zu Hause ankam, war, mich zu versichern, daß keine üble Folgen daraus entstanden waren, daß dasselbe so unüberlegt der Gnade der Bettlerin preisgegeben wurde; das Zweite, mich in mein Zimmer zurückzuziehen und den Kasten einer Prüfung zu unterwerfen. Es war ein zierlicher, mit einem Schloß versehener Blechkasten, den ich aber, da ein Schlüssel fehlte, nicht zu öffnen vermochte. Ich verbarg ihn unter meinem Bett und kehrte dann ins Wohnzimmer zurück. Kaum hatte ich hier Platz genommen und ein Buch ergriffen, als Mrs. Velden bei mir eintrat; während sie ihren Hut abnahm, zeigte sich mir ein erhitstes, aber offenbar sehr erleichtert aussehendes Antlitz.

„Ist das ein Abend,“ rief sie. „Es blüht und irgend wo da unten brennt es; es ist überhaupt schrecklich draußen! Ich hoffe, Sie haben sich nicht einsam gefühlt?“ fragte sie mit einem forschenden Blick, den ich aushielt, so gut ich konnte. „Ich hatte Etwas zu besorgen, dachte aber nicht, so lange fortzubleiben.“

Ich gab eine nichtsagende Antwort und sie verließ mich bald, um das Haus abzuschließen. Sie hatte mir nicht gute Nacht geboten; als sie aber nicht wieder kam, suchte ich endlich, nachdem das Gewitter vorüber war, mein Lager auf, um wenigstens etwas auszuruhen. Der Aufregungen des letzten Tages waren so viele gewesen, daß ich an Nichts mehr zweifelte als daran, daß ich diese Nacht einen Moment des Schlafes finden würde. Aber die Natur machte schließlich doch ihre Rechte geltend, und ich war eben im Begriff, von den wirren Vorstellungen des Wachens ins Träumen überzugehen, als auf einmal ein Geräusch in meiner unmittelbaren Nähe mich zusammenschrecken und instinktiv den Kopf heben ließ.

„Mr. Raymond!“ tönte es im selben Moment wie ein Geisterhauch durch das Zimmer.

Wie elektrisirt schnellte ich empor und sah, vom Mondlicht, das jetzt durch die Fenster fiel, grell beleuchtet, vor mir die Gestalt der Bettlerin vom Abend vorher, — der Bettlerin oder — wer war es sonst?

29. Kapitel.

Die fehlende Zeugin.

„Mr. Raymond!“

Ich wollte eben den Mund öffnen, als die Gestalt neben meinem Lager meinen Namen wiederholte, zugleich ein rothes Tuch aus der Tasche ziehend und mir hinhaltend, während sie mit der andern Hand das Kopftuch zurückschlug. Zu meinem größten Erstaunen erkannte ich J.

„Lesen Sie das!“ flüsterte er mir hastig zu und steckte mir eilig einen Streifen Papier in die Hand, worauf er, ohne sich umzusehen, das Zimmer wieder verließ und die Thür hinter sich schloß.

Ich erhob mich aufgeregt und las beim Licht der schnell angezündeten Kerze die gekritzten Zeilen: „Sie ist hier, ich habe sie gesehen, in dem Zimmer, das auf dem beigefügten Plan mit einem Kreuz bezeichnet ist. Warten Sie bis acht Uhr, dann gehen Sie hinauf. Ich werde Mittel finden, Mrs. V. aus dem Hause zu entfernen.“ Darunter war ein Plan der oberen Etage gezeichnet.

Hannah war also in dem schmalen Hintergemach über dem Speisezimmer, und ich hatte mich nicht getäuscht, als ich mir am Abend einbildete, ich hörte Schritte über mir.

Ich legte mich wieder nieder und versuchte, noch eine Stunde Schlaf zu finden; aber eben so gut könnte man schlafen, wenn man mit der Hand am Drücker einer Pistole die Annäherung eines Feindes erwartet. Ich gab es bald auf und begnügte mich, den im Hause

und in der Nachbarschaft vernehmbaren Lauten erwachenden Lebens zu lauschen. Endlich ward es auch in dem Hause, in welchem ich mich befand, lebendig; Mrs. Velden mußte die von oben herabführende Treppe herabkommen, und irgend eine Entdeckung machen, denn sie stieß einen Laut aus, der fast wie ein Schrei klang. Ich sprang auf und eilte an meine Thür, um zu lauschen. Aus ihren zu sich selbst gesprochenen Worten entnahm ich, was sie erregt hatte: Die Bettlerin war fort und die Hinterthür stand weit offen! Schon fürchtete ich, daß J. durch diesen unfreiwilligen Abschied einen Fehler begangen habe, da hörte ich Mrs. Velden zu sich selbst sprechen: „Armes Ding, sie hat so lange ohne ein Obdach gelebt, daß es ihr ganz unnatürlich vorgekommen sein muß, eine lange Nacht hindurch in einem Hause eingesperrt zu sein!“

Die Qual dieses Frühstückes! Sich anstrengen zu müssen, zu essen, unbefangen zu erscheinen, zu plaudern, keinen Fehler zu begehen! Aber endlich war es vorüber und ich frei, in meinem Zimmer den von J. angezeigten Zeitpunkt abzuwarten. Langsam vergingen die Minuten, aber als der letzte Ton der Glocke acht Uhr geschlagen hatte, klopfte es laut an der Hinterthür und ein kleiner Junge stürzte ins Haus, aus aller Macht schreiend:

„Papa hat seinen Anfall bekommen! O, Mrs. Velden, bitte, kommen Sie! Papa hat seinen Anfall!“

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Suche auf dauernde Arbeit einige solide Arbeiter.
Jacob Steinthal.

Ein Logis, bestehend aus Stube und Kammer und passend für eine Lehrerin, ist zu vermieten und zum 1. Mai d. J. zu beziehen.
Rosenstraße Nr. 15.

Mein Bureau und meine Baugewerkschule befinden sich jetzt „Kanalstraße 5“ zu Oldenburg i. Gr.

Ich übernehme die Anfertigung von Zeichnungen und Entwürfen jeder Art, sowie die Leitung und Ausführung ganzer Bauten zu billigen Preisen.

H. Diesener, Architekt.

Baugewerkschule (Oldenburg i. Gr.)

(H. Diesener, Architekt.)

Beginn des Sommer-Semesters am 6. Mai, des Winter-Semesters am 4. November. Programme und nähere Auskunft, auch für die Handwerker-Abtheilung, kostenfrei.

Einen Posten dunkler Regenpaletot empfiehlt für die Hälfte des realen Preises

H. Schröder.

Frisches junges Rostfleisch empfiehlt
J. Spickermann, Kurwischstr. 26.

Prima Honig a $\text{fl. } 50$ Pfg.
Honigkuchen a $\text{fl. } 40$ Pfg.

W. Stolle.

Zum Frühjahrsbedarf und zu Ausstauern offeriren:

aus erster Hand zu Fabrikpreisen:
Selbstgemachte Leinen-, Bett- und Baumwollwaaren

aller Art,

in den bekannnten, vorzüglichen, nur aus extra prima Garnen gearbeiteten Qualitäten.

Ferner empfehlen unser

Größtes Lager von Bettfedern und Daunen

in nur doppelt gereinigter, staubfreier lebendiger Waare, sowie

complete Betten,

Gesinde-, Haushaltungs-, herrschaftliche, sowie Hotel- u. Fremden-Betten
in allen Preislagen.

Zeteler Weberei, Janssen & Co.,

Markt 12a.

Unzerreissbare Oldenburger Buckskins

aus der langen, kräftigen Naturwolle hiesiger Marschschafe, in hübschen Cheviot-Mustern, total farbeeicht und sich stets reintragend, besonders geeignet zu allen einer starken Abnutzung unterworfenen Herren- und Knaben-Anzügen. Ferner

wollene Schlaf- und Pferdebedecken, Coatings,
Flanelle, Wollaken etc.

Detailverkauf zu Fabrikpreisen, sowie Anfertigung aus der dazu gelieferten Wolle gegen mässige Arbeitslöhne.

Proben und Preislisten gratis und franco.

Zeteler Weberei, Janssen & Co.,

Wollwaaren-Fabrik, Markt 12a.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins

Kammgarn & Paletotstoffe,

MILITAIR- & LIVRÉE-

TUCHE,

in

grösster Auswahl,

nur gediegenen Qualitäten

zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.